
Soziale Probleme

Zeitschrift für soziale Probleme und soziale Kontrolle

22. Jahrgang 2011, Heft 1

Zum Tod Heinz Steinerts <i>Helge Peters</i>	5
Die Mär von der immer besoffeneren Jugend Zu den tatsächlichen Alkohol-Konsumtrends unter Heranwachsenden am Beispiel einer lokalen Drogen-Monitoring-Studie aus Frankfurt am Main und anderer Erhebungen <i>Bernd Werse</i>	7
Konkurrenten auf dem Markt für Hoffnung Religiöse Wurzeln der gesellschaftlichen Problematisierung von Glücksspielen <i>Mark Lutter</i>	28
Übergewichtsprävention für Kinder aus stadtökologischer Perspektive <i>Marco Sonnberger, Jürgen Deuschle und Joachim Fiebig</i>	56
Diskriminierung aufgrund homosexueller Orientierungen Exploration der Fremdwahrnehmung im Jugendalter <i>Martin K.W. Schweer, Alexandre Gerwinat und Eva Petermann</i>	89

Diskriminierung aufgrund homosexueller Orientierungen

Exploration der Fremdwahrnehmung im Jugendalter

von Martin K.W. Schweer, Alexandre Gerwinat und Eva Petermann

Zusammenfassung

Heterosexismus und dessen Folgen werden im wissenschaftlichen Diskurs bislang primär mit Blick auf die Selbstwahrnehmung nicht ausschließlich heterosexueller Menschen untersucht. In Erweiterung hierzu soll in der vorliegenden quantitativen Studie die Fremdwahrnehmung Jugendlicher (n=766) zur Diskriminierung homosexueller Altersgenossen in den für diese relevanten Umwelten (Schule, Peers, Ausbildung, Sport) exploriert werden; als zentrale kovariierende Merkmale wurden die Homonegativität der Probanden und die erlebte Homonegativität im Elternhaus erfasst. Die Ergebnisse verweisen bereichsübergreifend auf geringe bis moderate Ausprägungen von erlebtem Heterosexismus in der Fremdwahrnehmung Jugendlicher, lediglich die Peer-Group wird in höherem Maße als Setting von Heterosexismus wahrgenommen. Innerhalb der Stichprobe zeichnen sich Jugendliche mit eigener hoch ausgeprägter Homonegativität durch signifikant stärker erlebten Heterosexismus aus, die Homonegativität korrelierte zudem signifikant (positiv) mit dem im Elternhaus erlebten Ausmaß. Implikationen dieser explorativen Befunde werden abschließend mit Blick auf weiterführende Fragestellungen diskutiert.

1. Einführung

Obwohl die (homo-)sexuelle Orientierung als soziale Kategorie mittlerweile vermehrt in den Fokus der wissenschaftlichen Aufmerksamkeit rückt, stellt sie relativ zu den prominenten Kategorisierungsmerkmalen (Geschlecht, ethnische Zugehörigkeit, Alter) und den damit verbundenen Diskriminierungsprozessen noch immer ein vernachlässigtes Forschungsfeld dar (Walgenbach 2007). Im Gegensatz zu diesen Merkmalen ist die sexuelle Orientierung deutlich vielschichtiger und von außen nicht unmittelbar ersichtlich – die eigene Orientierung lässt sich also im sozialen Kontext „verstecken“, ferner können Stereotypisierungs- und Diskriminierungstendenzen in der Fremdwahrnehmung vor dem Hintergrund erlebter Unklarheiten oder Unsicherheiten ggf. verstärkt werden (Schweer 2007). Insofern ist eine schlichte Übertragbarkeit vorliegender Ergebnisse zu anderen Kategorisierungsmerkmalen auf diesen Gegenstandsbereich nicht möglich. Ein entsprechender Forschungsbedarf resultiert nun insbesondere für das Kindes- und Jugendalter: Zum einen werden in diesen Lebensabschnitten relativ stabile bzw. resistente Interaktionsschemata in der Auseinandersetzung mit proximalen und distalen sozialen Umwelten ausgebildet (Greenwald/Banaji 1995), zum anderen ist ja gerade das Jugendalter im Zuge der sexuellen Identitätsfindung mit zentralen, die sexuelle Orientierung tangierenden Entwicklungsaufgaben verbunden (Flammer/Alsaker 2002; siehe bereits Havighurst 1948). Diskriminierungserfahrungen aufgrund einer sich in dieser Lebensphase manifestierenden nicht heterosexuellen Orientierung können sich daher auf die Persönlichkeitsentwicklung auswirken.

2. Soziale Kategorisierungsprozesse mit Blick auf die sexuelle Orientierung

Zur Erklärung von stereotypen Einstellungen, Vorurteilen und Diskriminierungsprozessen aufgrund einer homosexuellen Orientierung wird aus psychodynamischer Perspektive auf Homophobie als Angst und Abneigung gegen Homosexualität verwiesen (Wiesendanger 2002). Kritisiert wurde an dieser Konzeption allerdings vor allem die phobienthematische Ausrichtung, da Heterosexuelle mit negativen Einstellungen gegenüber Homosexualität nicht die für Phobien typischen Reaktionen aufweisen (Shields/Harriman 1984). Herek

(2000: 19) spricht sich von daher für eine Verwendung empirisch bewährter Konstrukte sozialpsychologischer Theorienbildung aus und schlägt alternativ die Terminologie *sexuelle Vorurteilshaftigkeit* („sexual prejudice“) vor. Diese kann sich auf die homo-, aber auch auf die bi- oder heterosexuelle Orientierung beziehen, sie geht vom klassischen Konzept der Einstellung aus und fokussiert zur Beschreibung und Erklärung von Fremdwahrnehmungsprozessen insbesondere die Relevanz sozialisationsbedingter sozialer Kognitionen (u. a. Six/Six-Materna 2006). Im vorliegenden Beitrag wird sexuelle Vorurteilshaftigkeit auf die homosexuelle Orientierung eingegrenzt und mit *Homonegativität* als negative Einstellung gegenüber homosexuell orientierten Personen gefasst, welche in der Folge die Wahrnehmung und damit verknüpfte Abwertungsprozesse prägt. Diskriminierung, die maßgeblich an einer nicht heterosexuellen Orientierung festgemacht wird, wird als *Heterosexismus* bezeichnet (Herek 1990: 316).

Eine jüngst erfolgte Operationalisierung von Homonegativität findet man u. a. in der europäischen Version des World Value Survey (WVS); in dieser Version geben die Befragten an, wie sehr Homosexualität „in Ordnung geht“ (Jäckle/Wentzelburger 2011: 233) und „ob man Homosexuelle als Nachbarn haben möchte“ (ebd. 234; siehe auch Štulhofer/Rimac 2009; bereits Halman 2001).

3. Forschungsstand zu Homonegativität und ihren Auswirkungen

Aktuell weisen Studien darauf hin, dass etwa 6 Prozent der Männer und etwa 5 Prozent der Frauen einen homosexuellen Lebensstil präferieren (Fiedler 2004). Aufgrund des tabuisierten Umgangs gestalten sich Analysen in diesem Bereich problematisch, will man das Erleben von Homonegativität und Heterosexismus sowie mögliche biopsychosoziale Folgen aus der Perspektive homosexueller Personen untersuchen (Schweer 2007; Niedersächsisches Ministerium für Frauen, Arbeit und Soziales 2001). Die Teilnahmebereitschaft an empirischen Untersuchungen wird durch antizipierte homophobe Reaktionen seitens des sozialen Umfeldes beeinträchtigt. Auch wenn Studien aus der Perspektive heterosexueller Personen existieren, die diesen Einfluss widerlegen und postulieren, dass die Einstellung der Bevölkerung liberaler wird (Kelley 2001), zeigt die Mehrheit der vorliegenden Ergebnisse jedoch nur eine oberflächliche Toleranz in der Gesellschaft als State of the Art (Timmermanns

2004). Die Liberalität ist abhängig von Geschlecht, Alter, Wohnort, Religiosität und sozioökonomischem Status (Steffens/Wagner 2004) sowie von der psychischen Nähe zu einer homosexuellen Person (Norris 1991). Unter Jugendlichen weisen aktuelle Erkenntnisse der Bravo-Studie bei vielen auf eine negative Einstellung gegenüber Lesben und Schwulen (Homonegativität) hin: Nahezu 50 Prozent können diese Form der sexuellen Identität nicht nachempfinden und sogar 30 Prozent empfinden Homosexualität als etwas Abnormes (iconkids & youth 2009).

Die genannten Befunde unterstützen das Postulat, dass sowohl reale als auch antizipierte soziale und strukturelle Repressionstendenzen des sozialen Umfeldes homosexueller Personen Forschungsbemühungen in diesem Bereich erschweren (Steffens/Wagner 2009). Infolgedessen kann konstatiert werden, dass empirische Arbeiten, die homosexuelle Personen als Untersuchungsgruppe anvisieren, hohe Selektivitätsraten aufweisen.

Trotz dieser methodischen Defizite gibt es immer wieder Forschungsansätze, die sich mit Diskriminierungserfahrungen Homosexueller aus der Selbstwahrnehmungsperspektive auseinandersetzen, um die Ausprägung erlebter Homonegativität zu bestimmen. So erleben 36 Prozent homosexueller Frauen und 39 Prozent homosexueller Männer Affronts im proximalen und distalen Umfeld (Stein-Hilbers et al. 1999; siehe auch MANEO – Das schwule Anti-Gewalt-Projekt Berlin 2007). Frohn (2007) untersuchte das Diskriminierungserleben im arbeitsweltlichen Setting. Demnach nahmen 33 Prozent der homosexuellen Frauen und 28 Prozent der homosexuellen Männer soziale Ausgrenzung und Isolation am Arbeitsplatz wahr, verbale Aggressionen konstatierten 24 Prozent der homosexuellen Frauen sowie 23 Prozent der homosexuellen Männer.

Ausgehend von der identitätsbildenden Relevanz der Adoleszenz müssen neben diesen eher allgemeinen Wahrnehmungsstrukturen die Diskriminierungserfahrungen homosexueller Jugendlicher durch direkte Bezugspersonen aus dem proximalen Umfeld in den Blick genommen werden. In dieser Hinsicht konnte eine Studie des LesBiSchwulen Jugendverbandes Lambda e.V. (2005) zur wahrgenommenen Lebenssituation homosexueller Jugendlicher zeigen, dass 37 Prozent der Befragten durch ihr Coming-out enge Freunde und Freundinnen verloren haben. Je ca. 4 Prozent haben das Elternhaus verlassen oder die Schule bzw. die Lehrstelle wechseln müssen.

In einer Untersuchung zur Lebenssituation schwuler Jugendlicher (Niedersächsisches Ministerium für Frauen, Arbeit und Soziales 2001) gaben 6 Prozent der Befragten an, einen Ausbildungsplatz aufgrund ihrer sexuellen Orientierung nicht erhalten zu haben. Ferner erlebten 95 resp. 44 Prozent Affronts durch Peers resp. in der Öffentlichkeit. Im schulischen Setting wurden von 35 Prozent homonegative Tendenzen berichtet. In diesem Zusammenhang konstatierten 90 Prozent der Befragten eine direkte Konfrontation mit Schwulenwitzen in der Schule durch Gleichaltrige; 27 Prozent hoben hierbei hervor, dass Lehrer oder Lehrerinnen diese Form der verbalen Aggression unterstützt haben. Somit ist das Belastungserleben homosexueller Adoleszenten augenscheinlich größer als bei den Erwachsenen. Die bereits oben problematisierte Annahme einer durchgängigen Liberalisierung gegenüber nicht-heterosexuellen Orientierungen erweist sich also im Jugendalter – und hier mit Blick auf spezifische proximale und damit zur Persönlichkeitsentwicklung besonders relevante soziale Umwelten (Sport, Peers, Familie, Schule) – als fragwürdig. Die Individuation homosexueller Jugendlicher in einer „heterosexuell genormten Welt“ scheint deren Identitätsentwicklung zu beeinträchtigen, denn „die relevantesten sozialen Umfelder im Prozess der Individuation (Familie, Schule, Peergroup)[sind] auch die homonegativsten Umfelder“ (Niedersächsisches Ministerium für Frauen, Arbeit und Soziales 2001: 31).

Soziale Unterstützung kann diese negativen Effekte abmildern (Greywolf/Walden 2007). Doch angesichts der gerade im proximalen Umfeld erfahrenen Diskriminierung gestaltet sich die Wahrnehmung und Mobilisierung sozialer Unterstützung diffizil. Aufgrund der genannten Selektivitätsprobleme der Stichproben geht das Niedersächsische Ministerium für Frauen, Arbeit und Soziales (2001) ferner davon aus, dass die reellen Prävalenzraten sozialer und struktureller Diskriminierungen weit höher liegen.

Die individuellen Folgen dieser sozialen und strukturellen Diskriminierungen können sich für homosexuelle Personen, beispielsweise vermittelt über Chancenungleichheit, in proximalen und distalen Umwelten gravierend gestalten. Hierbei sind vor allem die Perspektiven in der Arbeitswelt sowie der Zugang zu Gütern und Dienstleistungen tangiert (Steffens/Wagner 2009). Zudem berichten Betroffene von sozialen Ängsten aufgrund erwarteter Diskriminierungen, die nicht selten in Beeinträchtigungen der psychischen Gesundheit bis hin zu Suizidversuchen resultieren (Mak/Poon/Pun/Cheung

2007). So ist etwa das Stresserleben eines bevorstehenden Coming-outs (Zeitspanne zwischen dem Bewusstwerden der sexuellen Orientierung und dem Ausleben eben dieser) schwuler Jugendliche signifikant erhöht (Niedersächsisches Ministerium für Frauen, Arbeit und Soziales 2001). Dennoch scheint es bezüglich der unterschiedlichen homosexuellen Orientierungen differente Diskriminierungsqualitäten zu geben: Zahlen verweisen auf eine höhere Akzeptanz der sexuellen Orientierung bei lesbischen Mädchen (Outing erfolgt eher, Lambda e. V. 2005). Schwule Jugendliche hingegen haben nach dem Coming-out negative Emotionen und Zukunftsängste. Außerdem lassen sich negative Einstellungen gegenüber der eigenen sexuellen Identität identifizieren (Meyer 2003), was sich bei juvenilen Homosexuellen in einer verzögernd verlaufenden Identitätsgenese manifestieren kann (Watzlawik 2004) und sich im Sinne der internalisierten Homonegativität in einer Selbstablehnung dieses Identitätsaspekts manifestiert.

Ausgehend vom bisherigen Forschungsstand lässt sich zusammenfassend feststellen, dass Diskriminierung überwiegend aus Sicht der Betroffenen empirisch analysiert wird (Selbstwahrnehmung), dieser Umstand geht mit unverkennbaren Selektivitäts- und Repräsentativitätsproblemen einher. Was in empirischen Studien durchaus Berücksichtigung gefunden hat, ist die Relevanz des Jugendalters bei der Analyse von Heterosexismus sowie die Betrachtung von Heterosexismus in unterschiedlichen sozialen Umwelten. Es gilt demnach – in Ergänzung zur Selbstwahrnehmung – Heterosexismus aus der *Fremdperspektive* zu untersuchen und diese Untersuchung auf eine im Jugendalter relevante Bezugsgruppe zu reduzieren. Dabei sind auf der Folie der hier nur kurz umrissenen Identitätsentwicklung im Jugendalter insbesondere die heterosexuellen Altersgenossen (Peergroup) von Bedeutung. Weitere proximale sowie distalere Umwelten erscheinen ergänzungswürdig, um die vorliegenden Ergebnisse zur Selbstwahrnehmung von Heterosexismus über die Perspektive der Fremdwahrnehmung zu ergänzen.

4. Fragestellung der Explorationsstudie

In der vorliegenden Studie wird mit dem Ziel einer ersten Exploration fokussiert, wie die Diskriminierung homosexueller Jugendlicher von deren (heterosexuellen) Altersgenossen wahrgenommen und beurteilt wird. Dieser Frage zur *Fremdwahrnehmung* wird global und differenziert nach proximalen oder

distalen Umwelten sowie in Abhängigkeit von der Homonegativität der Befragten nachgegangen. Ausgehend von der proximalen Umwelt (Peergroup) werden schrittweise die distaleren Umwelten (Schule, [Vereins-]Sport, Gesellschaft) betrachtet und schließlich über Aggregation dieser Daten ein Einblick über die diesbezügliche Fremdwahrnehmung von Heterosexismus ermöglicht.

Bei der Untersuchung interessiert weiterhin die Frage des Zusammenhangs zwischen der Fremdwahrnehmung von Heterosexismus einerseits und der Homonegativität von Jugendlichen andererseits. Es wird in dieser Hinsicht postuliert, dass Homonegativität mit einer Negation von Heterosexismus einhergeht. Ferner soll über Zusammenhänge zwischen der erhobenen Homonegativität mit ausgewählten soziodemografischen Aspekten geprüft werden, inwieweit sich zu erwartende bzw. vorliegende Befunde (vgl. u.a. Steffens/Wagner, 2004) an den Daten replizieren lassen und somit eine zur Exploration angemessene Erfassung der Homonegativität erreicht wurde.

5. Methode

5.1 *Material*

Es wurden likert-skalierte Items zur Exploration der Fremdwahrnehmung von Heterosexismus in verschiedenen sozialen Umwelten (Peers, Schule und ihre Akteure, [Sport-]Vereine und ihre Akteure als proximale soziale Umwelten, Gesellschaft als distalste untersuchte soziale Umwelt) zusammengestellt. In Anlehnung an die Operationalisierung von Homonegativität in der europäischen Version des World Value Survey (WVS) (Halman 2001), wurde die Homonegativität der Befragten über die Akzeptanz von Heterosexismus anhand des Items „Ich finde es in Ordnung, wenn homosexuelle Menschen in der Gesellschaft mehr Nachteile haben.“ messbar gemacht. Die erlebte Homonegativität im Elternhaus wurde erfasst durch das Item „Meine Eltern würden es nicht gut finden, wenn ich homosexuelle Freunde hätte.“ und ist vergleichbar mit der Alternativoperationalisierung des WVS. Die Endpole aller fünfstufigen likert-skalierten Items wurden benannt mit „stimme überhaupt nicht zu“ bzw. „stimme völlig zu“. Ferner wurde die Religiosität in Anlehnung an ein auch im Rahmen der Allbus-Studien bewährtes Item (siehe ZA/ZUMA 2009) mittels einer fünfstufigen Ratingskala erfasst (benannt

waren nur die Endpole 0 = „nicht religiös“ bis 4 = „sehr religiös“). Im Rahmen persönlicher Angaben wurden das Alter und das Geburtsland über offene Fragen erhoben. Der Bildungshintergrund wurde über eine Angabe zur derzeit besuchten Schulform erfragt. Das Geschlecht wurde nicht erhoben, um unter den Befragten den Stellenwert von Anonymität besonders hervorzuheben.

5.2 Durchführung der Erhebung und der statistischen Analysen

Die Daten wurden im Frühjahr 2009 über Gruppenbefragungen erhoben. Die Angaben zur Religiosität wurden recodiert (0-1 = nicht religiös [NR]; 2 = neutral [N]; 3-4 = religiös [R]). Auch die Homonegativität wurde recodiert (1-2 = geringe Homonegativität [H-]; 3 = neutral; 4-5 = hohe Homonegativität [H+]). Im Rahmen der statistischen Analysen wurden Lage- und Dispersionsmaße sowie Zusammenhangsmaße berechnet. Für alle likert-skalierten Variablen wurden arithmetische Mittelwerte (M) und Standardabweichungen (SD) ermittelt. Ein Kennwert zur insgesamt wahrgenommenen Diskriminierung in den untersuchten Umwelten („Gesamtscore zur wahrgenommenen Diskriminierung“) wurde über einen Mittelwert (Peers, Schule, [Vereins-] Sport, Ausbildung, Gesellschaft) berechnet. Zusammenhänge mit der Homonegativität wurden anhand bivariater nicht-parametrischer Korrelationen (Spearman-Rho) überprüft.

5.3 Stichprobe

Befragt wurden insgesamt 766 Schüler und Schülerinnen in überwiegend ländlichen bzw. kleinstädtischen Räumen Niedersachsens. Die Altersspanne reichte von 10-25 Jahren ($M = 15.43$; $SD = 2.06$). 94 Prozent der Befragten waren 18 Jahre alt oder jünger. 89 Prozent der Jugendlichen wurden in Deutschland geboren. Unter den 11 Prozent mit Migrationshintergrund markierten Russland mit 19 Prozent sowie Kasachstan und die Türkei mit jeweils 16 Prozent die häufigsten Herkunftsländer. 32 Prozent der Jugendlichen besuchten eine Hauptschule (HS), 29 Prozent eine Realschule (RS) und 37 Prozent das Gymnasium (GY), die restlichen 2 Prozent waren Schüler und Schülerinnen berufsbildender Schulen. Als religiös (R) stuften sich 21 Prozent der Jugendlichen ein, neutral (N) 31 Prozent und nicht-religiös (NR) 48 Prozent. Für 40 Prozent der Jugendlichen kann zumindest eine nicht geringe Ausprä-

gung von Homonegativität konstatiert werden (H+=16%; neutral = 24%; H- = 61%).

Insgesamt kann die Stichprobe mit Blick auf relevante Korrelate von Homonegativität somit als hinreichend heterogen bzw. repräsentativ für weitere Analysen erachtet werden.

6. Ausgewählte Befunde zur Fremdwahrnehmung Jugendlicher

Obwohl die Vielfalt an sexuellen Orientierungen in der Gesamtstichprobe insgesamt nicht abgelehnt wurde ($M = 3.79$; Tabelle 1), wurde im Rahmen der wahrgenommenen Diskriminierungen lediglich die Prävalenz von sozialer Ausgrenzung bzw. Benachteiligung Jugendlicher untereinander aufgrund der sexuellen Orientierung als hoch eingeschätzt ($M = 4.0$).

Tabelle 1: Wahrgenommene Diskriminierung homosexueller Jugendlicher in proximalen und distalen Umwelten

<i>Item</i>	<i>M</i>	<i>SD</i>
Homosexuelle Jugendliche werden von anderen Jugendlichen ausgelacht oder gehänselt.	4.00	1.46
In Deutschland werden homosexuelle Jugendliche von der Gesellschaft benachteiligt.	2.96	1.18
In Deutschland werden homosexuelle Jugendliche in der Schule von den Lehrkräften benachteiligt.	2.43	1.08
In Deutschland werden homosexuelle Jugendliche im (Vereins-)Sport von den Trainern benachteiligt.	2.77	1.21
Homosexuelle Schüler haben schlechtere Chancen, einen Ausbildungsplatz zu bekommen, als andere Schüler.	2.68	1.24
<i>Gesamtscore zur wahrgenommenen Diskriminierung</i>	<i>2.96</i>	<i>0.86</i>
Es ist völlig normal, dass es in unserer Gesellschaft homosexuelle, bisexuelle und heterosexuelle Menschen gibt.	3.79	1.37

Heterosexismus in der Gesellschaft bzw. durch die Gesellschaft wurde von den Befragten als moderat konstatiert ($M = 2.96$). Analog hierzu beurteilten die Jugendlichen mögliche Chancenungleichheiten im Falle einer homosexu-

ellen Orientierung in den Settings Schule ($M = 2.43$), Sportverein ($M = 2.77$) und Ausbildung ($M = 2.68$) als minimal. Somit wird lediglich die Peergroup von den Befragten als ein homonegatives Setting erlebt. Die wahrgenommene Diskriminierung insgesamt gestaltet sich eher moderat ($M = 2.96$), auch die sexuelle Vielfalt in der Gesellschaft wurde eher als normal bewertet ($M = 3.79$). Allerdings verweisen die Streuungsmaße auf eine vergleichsweise heterogene Stichprobe, weshalb in einem zweiten Auswertungsschritt eine teilgruppenspezifische Analyse perzipierter Chancenungleichheiten in Abhängigkeit der eigenen Homonegativität vorgenommen wurde.

Differenziert nach der Homonegativität kristallisierte sich in der bivariaten Korrelationsanalyse heraus (Tabelle 2), dass starke Homonegativität mit einer stärker wahrgenommenen Diskriminierung in allen untersuchten proximalen und distalen Umwelten einhergeht.

Tabelle 2: Wahrgenommene Diskriminierung homosexueller Jugendlicher in deren proximaler und distaler Umwelt - differenziert nach eigener Homonegativität

<i>Item</i>	<i>M (H+)</i>	<i>M (H-)</i>	<i>rho</i>
Homosexuelle Jugendliche werden von anderen Jugendlichen ausgelacht oder gehänselt.	4.50	3.87	.321**
In Deutschland werden homosexuelle Jugendliche von der Gesellschaft benachteiligt.	3.28	2.85	.134**
In Deutschland werden homosexuelle Jugendliche in der Schule von den Lehrkräften benachteiligt.	2.72	2.28	.145**
In Deutschland werden homosexuelle Jugendliche im (Vereins-)Sport von den Trainern benachteiligt.	3.31	2.57	.223**
Homosexuelle Schüler haben schlechtere Chancen, einen Ausbildungsplatz zu bekommen, als andere Schüler.	3.04	2.53	.152**
<i>Gesamtscore zur wahrgenommenen Diskriminierung</i>	<i>3.60</i>	<i>2.82</i>	<i>.232**</i>
Es ist völlig normal, dass es in unserer Gesellschaft homosexuelle, bisexuelle und heterosexuelle Menschen gibt	2.34	4.26	-.484**

*Anmerkung: rho = Korrelationskoeffizient (Spearman Rho); * $p < .05$, ** $p < .01$*

Insbesondere Disparitäten im Ausbildungskontext und im Vereinssport werden von dieser Teilgruppe in höherem Maße wahrgenommen. Übergreifend hatten homonegative Jugendliche die Einstellung, dass sexuelle Vielfalt nicht normal sei.

Bezogen auf die Gesamtstichprobe erweist sich die von den Befragten erlebte Homonegativität im Elternhaus als moderat ($M = 2.74$; $SD = 1.40$). Zur eigenen Homonegativität der Jugendlichen besteht ein signifikanter Zusammenhang ($M[H+] = 3.75$; $M[H-] = 2.39$; $\rho = 0.365$; $p < 0.01$), dies trifft auf die angegebene Religiosität und den persönlichen Bildungshintergrund nicht zu ($\rho_{[\text{Religiosität, erlebte Homonegativität}]} = -0.07$; $\rho_{[\text{Bildung, erlebte Homonegativität}]} = -0.05$). Trotz der hohen Relevanz von Individuation im Jugendalter machen diese Ergebnisse somit zusammengenommen evident, dass die erlebte Homonegativität im Elternhaus ein statistisch bedeutsames Korrelat mit der Homonegativität von Jugendlichen zumindest im Rahmen der in dieser Untersuchung berücksichtigten Variablen darstellt.

7. Diskussion: Die homosexuelle Orientierung in der Fremdwahrnehmung Jugendlicher

Ziel der vorliegenden Arbeit war eine erste Exploration der Fremdwahrnehmung von Heterosexismus im Jugendalter unter Differenzierung nach proximalen und distalen Umwelten sowie der Homonegativität. Die Befunde illustrieren, dass die Diskriminierung homosexueller Jugendlicher in der Fremdwahrnehmung eher unterschätzt und von einem nicht unerheblichen Teil der Befragten ($H+ = 16\%$) als gerechtfertigt beurteilt wird.

Blickt man auf die Differenzierung nach relevanten sozialen Umwelten, so ergeben sich insgesamt eher moderat wahrgenommene Heterosexismustendenzen. Stärkere Repressionen von homosexuellen Altersgenossen werden vor allem im Kontext der Peergroup konstatiert, die anderen untersuchten Umwelten (Schule, [Sport-]Vereine, Elternhaus, Ausbildung) weichen hingegen von der gesamtgesellschaftlich erfragten Fremdwahrnehmung nicht bedeutsam ab. Insofern ist ein Unterschied zu vorliegenden Studien auszumachen, welche anstelle der Fremd- die Selbstwahrnehmung fokussieren (Niedersächsisches Ministerium für Frauen, Arbeit und Soziales 2001). In diesen Studien geben bis zu 35 Prozent der befragten homosexuellen Jugendlichen an, mit homonegativen Tendenzen im schulischen Setting konfrontiert zu

sein bzw. aufgrund ihrer sexuellen Orientierung einen Ausbildungsplatz nicht erhalten zu haben. Die These, die entwicklungsrelevantesten sozialen Umfelder Jugendlicher seien auch die homonegativsten Umfelder, konnte aus der Perspektive der Fremdwahrnehmung nur mit Blick auf die Peers repliziert werden.

Ob sexuelle Vielfalt in der Gesellschaft als normal zu betrachten sei, steht in bedeutsamen Zusammenhang zur eigenen Homonegativität ($\rho = 0.484$, $p < .01$). Ferner resultiert ein mittlerer signifikanter (positiver) Zusammenhang zwischen der Homonegativität von Jugendlichen und der erlebten Homonegativität im Elternhaus ($\rho = 0.365$, $p < .01$). Eine Sicht vom Jugendalter als eine krisenhafte Phase der Ablösung mit Brüchen zum Elternhaus (u. a. Bloss 1967; Pinquart/Srugies 1999) erscheint angesichts dieser Ergebnisse nicht nur zu einseitig (siehe Smollar/Youniss 1989) – insbesondere bei der Wahrnehmung sexueller Orientierungen könnten Eltern heteronormative Maßstäbe vermitteln, die weniger als andere Einstellungen hinterfragt werden. Selbstverständlich dürfen die vorgefundenen Zusammenhänge jedoch nicht kausal interpretiert werden.

In der Gesamtschau offerieren aber die Untersuchungsergebnisse sicherlich, dass die Akzeptanz benachteiligender Bedingungen für homosexuelle Jugendliche (Homonegativität) mit einer erhöhten Wahrnehmung und Toleranz von Heterosexismus einhergeht.

Zwar wurden die Daten weitgehend im Rahmen ländlicher Räume erhoben, sie sind damit nicht repräsentativ für die Grundgesamtheit der Jugendlichen. Bisher liegen uns für Deutschland keine verlässlichen Daten zu Stadt-Land-Unterschieden bei der Wahrnehmung von Diskriminierung aufgrund einer homosexuellen Orientierung vor. Ergebnisse zu Stadt-Land-Unterschieden in den USA mit Blick auf die Homonegativität (u. a. Herek 2002) sind zudem nicht ohne weiteres auf regionale Unterschiede in Deutschland übertragbar. Darüber hinaus lässt sich die Einstellung zu Homosexualität nicht mit der in dieser Studie explorierten Wahrnehmung und Beurteilung von Heterosexismus gleichsetzen.

Trägt man außerdem unter dem Gesichtspunkt methodenspezifischer Varianz Selektionseffekten und vor allem dem Aspekt der sozialen Erwünschtheit aufgrund der explizit formulierten Fragen zum Thema Homosexualität Rechnung (vgl. u. a. Seise/Banse/Neyer 2002), so liegt nahe, dass die Exploration das tatsächliche Ausmaß an Homonegativität sowie der Wahrneh-

mung und Rechtfertigung von Heterosexismus nur grob abbilden konnte und komplementäre Methoden erforderlich sind.

8. Fazit und Implikationen

Für weitere Analysen der Fremdwahrnehmung von Heterosexismus erscheinen auf der Basis dieser ersten vorliegenden Befunde repräsentative Umfragen auch mit Blick auf zentrale Korrelate und Bedingungsfaktoren lohnenswert.

Ferner sollte für weitere Studien Berücksichtigung finden, dass sich diese Fremdwahrnehmung nicht nur in Chancenungleichheiten niederschlägt, sondern auch einen erheblichen Einfluss auf die (sexuelle) Identitätsentwicklung homosexueller Jugendlicher im Sinne einer Favorisierung der Out-Group und einer internalisierten Homonegativität (Meyer 2003; Watzlawick 2004) haben kann. Längerfristige Folgen können eine destruktive Entwicklung bis hin zu einer virulenten Psychopathologie sein (Mak et al. 2007).

Die vorliegenden Befunde können in dieser Hinsicht jedoch noch keinen Aufschluss geben, da querschnittliche Daten vorliegen. Weitere Analysen über mehrere Messzeitpunkte erscheinen von daher sinnvoll, insbesondere auf Basis eines dynamisch-interaktionistischen Paradigmas (Asendorpf 2004). Auf diese Weise lässt sich die Reziprozität der Selbst- und Fremdwahrnehmung von Heterosexismus im zeitlichen Verlauf mit Blick auf ihre identitätsbildenden Effekte untersuchen. Ferner erscheinen auf dieser Grundlage folgende (Teil-)Fragestellungen für das explorierte Themengebiet von Interesse:

- Welche methodenspezifisch und sozialpsychologisch verortbaren Ursachen lassen sich für Differenzen in der Selbst- und Fremdwahrnehmung von Heterosexismus ausmachen?
- Warum sind Sportvereine, Ausbildungsplätze und schulische Settings nicht in der Fremdwahrnehmung Jugendlicher präsent, wenn es um diesbezügliche Benachteiligungsprozesse geht – vor allem angesichts der Tatsache, dass doch gerade das sportliche Setting als besonders homophob gilt (Roper/Halloran 2007)?
- Während Sportvereine als relevante Träger im Kontext der Jugendarbeit gelten und die integrative Funktion des Sports immer wieder herausge-

stellt wird (Niethammer 2006), widmen sich tatsächlich nur ca. 3% der Vereine dieser Thematik (Niedersächsisches Ministerium für Frauen, Arbeit und Soziales 2001; siehe auch Eggeling 2008). Ist trotz zunehmender medialer Aufmerksamkeit, auch angesichts der zunehmenden Popularität des Frauenfußballs, noch keine ausreichende Sensitivität für die bereichsspezifische Salienz der homosexuellen Orientierung und der damit verbundenen Folgeerscheinungen gegeben?

- Inwieweit stimmt die im Rahmen dieser Studie erhobene erlebte Homonegativität im Elternhaus mit der Homonegativität von Eltern tatsächlich überein? Welche wechselseitigen Einflüsse zwischen Jugendlichen und relevanten proximalen Umwelten (u.a. Peers, Lehrkräfte, [Sport-]Vereine) bedingen altersspezifisch die Entwicklung und Aufrechterhaltung bzw. den Abbau von Homonegativität?

Befunde im Rahmen der hier umrissenen weiterführenden Fragestellungen sind wesentlich, um Implikationen für Präventionsmaßnahmen abzuleiten, die auf der Fremdwahrnehmung von Diskriminierung basieren. In dieser Hinsicht bieten sich gegenüber klassischen Ansätzen der Einstellungsänderung zusätzliche Potenziale, die auf der Bewusstmachung, Verarbeitung und Reflexion von möglichen Diskriminierungserfahrungen basieren und somit einen zusätzlich wertvollen Beitrag zur Förderung von Toleranz liefern können.

Literatur

- Allport, Gordon Willard, 1954: *The Nature of Prejudice*. Reading, MA: Addison-Wesley.
- APA [American Psychological Association], 2008: *Answers to your Questions. For a better Understanding of Sexual Orientation and Homosexuality*. *Internetquelle*: [<http://www.apa.org/topics/sexuality/sorientation.pdf>].
- Ashmore, Richard D./Del Boca, Frances K., 1981: *Conceptual Approaches to Stereotypes and Stereotyping*. S. 1-35 in: Hamilton, D.L. (Hrsg.), *Cognitive Processes in Stereotyping and Intergroup Behavior*. Hillsdale, N.J: Lawrence Erlbaum.
- Baur, Jürgen/Burmann, Ulrike, 2003: *Sportvereine als Sozialisationsinstanzen*. S. 375-392 in: Andresen, S./Bock, K./Brumlik, M./Otto, H.-U./Schmidt, M./Sturzbecher, D. (Hrsg.), *Ver-eintes Deutschland – geteilte Jugend. Ein politisches Handbuch*. Opladen: Leske + Budrich.
- Bem, Daryl J., 2000: *Exotic Becomes Erotic. Interpreting the Biological Correlates of Sexual Orientation*. *Archives of Sexual Behavior* 29: 531-548.

- Biechele, Ulrich, 2004: Identitätsentwicklung schwuler Jugendlicher. Eine Befragung deutschsprachiger junger Schwuler in der schwulen Szene sowie im Internet. Dissertation. Basel: Universität Basel.
- Blos, Peter, 1967: The Second Individuation Process of Adolescence. *Psychoanalytic Study of the Child* 22: 162-186.
- Braun, Karl-Heinz, 2008: Entwicklungsaufgaben. S. 109-118 in: Coelen, T./Otto, H.-U. (Hrsg.), *Grundbegriffe Ganztagsbildung*. Wiesbaden: VS – Verlag für Sozialwissenschaften.
- Bronfenbrenner, Urie, 1981: Die Ökologie der menschlichen Entwicklung. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Bruner, Jerome S./Tagiuri, Renato, 1954: The Perception of People. S. 634-654 in: Lindzey, G. (Hrsg.), *Handbook of Social Psychology*, Vol. 2. Cambridge: Addison-Wesley.
- Buston, Katie/Hart, Graham, 2001: Heterosexism and Homophobia in Scottish School Sex Education. Exploring the Nature of the Problem. *Journal of Adolescence* 24: 95-109.
- Buston, Katie/Wight, Daniel/Hart, Graham/Scott, Sue, 2002: Implementation of a Teacher-Delivered Sex Education Programme. Obstacles and Facilitating Factors. *Health Education Research* 17: 59-72.
- BZgA, 2010: Kriterien guter Praxis in der Gesundheitsförderung bei sozial Benachteiligten (4., erweiterte und überarbeitete Auflage). Köln: BZgA.
- Cox, Stephen/Gallois, Cynthia, 1996: Gay and Lesbian Identity Development. A Social Identity Perspective. *Journal of Homosexuality* 30: 1-30.
- Eggeling, Tatjana, 2008: Fußball als homophobe Veranstaltung. S. 147-164 in: Schweer, M. (Hrsg.), *Sport in Deutschland. Bestandsaufnahmen und Perspektiven*. Frankfurt/M.: Lang.
- Etschenberg, Karla, 2009: Sexuelle Sozialisation und Sexualerziehung. S. 53-69 in: Schweer, M. (Hrsg.), *Sex and Gender*. Frankfurt/M.: Peter Lang.
- Erikson, Erik H., 1963: *Childhood and Society*. New York: W.W. Norton & Co.
- Fiedler, Peter, 2004: Sexuelle Orientierung und sexuelle Abweichung. Weinheim: Beltz.
- Fiske, Susan T., 1998: Stereotyping, Prejudice, and Discrimination. S. 357-411 in: Gilbert, D. T./Fiske, S. T./Lindzey, G. (Hrsg.), *The Handbook of Social Psychology*, Vol. 2 (4. Auflage). Boston: McGraw-Hill.
- Flammer, August/Alsaker, Françoise, 2002: *Entwicklungspsychologie der Adoleszenz. Die Erschließung innerer und äußerer Welten im Jugendalter*. Göttingen: Huber.
- Frohn, Dominic, 2007: *Out in Office? Sexuelle Identität, (Anti)Diskriminierung und Diversity am Arbeitsplatz*. Köln: Universität zu Köln.
- Gill, Diane L./Morrow, Ronald G./Collins, Karen E./Lucey, Allison B./Schultz, Allison M., 2010: Perceived Climate in Physical Activity Settings. *Journal of Homosexuality* 57: 895-913.
- Greenwald, Anthony G./Banaji, Mahzarin R., 1995: Implicit Social Cognition: Attitudes, Self-Esteem, and Stereotypes. *Psychological Review* 102: 4-27.
- Häfner, Michael, 2006: Eindrucksbildung und soziale Wahrnehmung. S. 330-335 in: Bierhoff, H.-W./Frey, D. (Hrsg.), *Handbuch der Sozialpsychologie und Kommunikationspsychologie*. Göttingen: Hogrefe.
- Halman, Loek, 2001: The European Values Study: A Third Wave. *Internetquelle*: [http://spitswww.uvt.nl/web/fsw/evs/documents/Publications/Sourcebook/EVS_SourceBook.pdf].
- Havighurst, Robert J., 1948: *Developmental Tasks and Education*. Chicago: University of Chicago Press.
- Herek, Gregory M., 2000: The Psychology of Sexual Prejudice. *Current Directions in Psychological Science* 9: 19-22.

- Hicks, Gary R./Lee, Tien-Tsung, 2006: Public Attitudes toward Gays and Lesbians. Trends and Predictors. *Journal of Homosexuality* 51: 57-77.
- Iconkids & youth, 2009: BRAVO Dr. Sommer Studie 2009. München: Bauer Media Group.
- Jäckle, Sebastian/Wenzelburger, Georg 2011: Religion und Religiosität als Ursache von Homonegativität. Eine Mehrebenenanalyse von 79 Staaten. *Berliner Journal für Soziologie* 21/2: 231-263.
- Keiller, Scott W., 2010: Abstract Reasoning as a Predictor of Attitudes toward Gay Men. *Journal of Homosexuality* 57: 914-927.
- Kelley, Jonathan, 2001: Attitudes towards Homosexuality in 29 Nations. *Australian Social Monitor* 4: 15-22.
- Lambda NRW, 2005: Lambda will's wissen. Befragung zur Lebenssituation von lesbischen, schwulen und bisexuellen Jugendlichen in NRW. Aachen: Jugendnetzwerk Lambda NRW.
- Linville, Patricia W./Jones, Edward E. (1980). Polarized Appraisals of Outgroup Members. *Journal of Personality and Social Psychology* 38/5: 689-703.
- MacNaughton, Glenda, 2000. *Gender in Early Education*. London: Paul Chapman.
- Mak, Winnie W.S./Poon, Cecilia Yee Man/Pun, Loraine Y.K./Cheung, Shu Fai, 2007: Meta-Analysis of Stigma and Mental Health. *Social Science & Medicine* 65: 245-261.
- MANEO – Das schwule Anti-Gewalt-Projekt Berlin, 2007: Gewalterfahrungen von schwulen und bisexuellen Jugendlichen und Männern in Deutschland. Ergebnisse der MANEO-Umfrage 2006/2007. Berlin: MANEO.
- Mischel, Walter, 2004: Towards an Integrative Science of the Person. *Annual Review of Psychology* 55: 1-22.
- Meyer, Ilan H., 2003: Prejudice, Social Stress, and Mental Health in Lesbian, Gay, and Bisexual Populations. Conceptual Issues and Research Evidence. *Psychological Bulletin* 129: 674-697.
- Nickel, Horst, 1976: Die Lehrer-Schüler-Beziehung aus Sicht neuerer Forschungsergebnisse. Ein transaktionales Modell. *Psychologie in Erziehung und Unterricht* 23: 153-172.
- Niedersächsisches Ministerium für Frauen, Arbeit und Soziales, 2001: Schwule Jugendliche. Ergebnisse zur Lebenssituation, sozialen und sexuellen Identität. *Internetquelle*: [http://www.schwulelehrer.de/schule/dokumente/schule_30_01.pdf].
- Niethammer, Wilhelm, 2006: Sport und Integration. S. 165-180 in: Bibouche, S. (Hrsg.), *Interkulturelle Integration in der Kinder- und Jugendarbeit*. Weinheim: Juventa.
- Norris, William P., 1991: Liberal Attitudes and Homophobic Acts. The Paradoxes of Homosexual Experience in a Liberal Institution. *Journal of Homosexuality* 30: 93-117.
- Palmore, Erdman B., 1999: *Ageism. Negative and Positive*. New York: Springer.
- Parkinson, Brian, 2007: Soziale Wahrnehmung und Attribution. S. 69-106 in: Hewstone, M./Jonas, K./Stroebe, W. (Hrsg.), *Sozialpsychologie. Eine Einführung* (5. Auflage). Heidelberg: Springer.
- Pendry, Louise, 2007: Soziale Kognition. S. 111-127 in: Hewstone, M./Jonas, K./Stroebe, W. (Hrsg.), *Sozialpsychologie. Eine Einführung* (5. Auflage). Heidelberg: Springer.
- Pervin, Lawrence A./Cervone, Daniel/John, Oliver P., 2005: *Persönlichkeitstheorien* (5., vollständig überarbeitete und erweiterte Aufl.). München: Reinhardt.
- Petersen, Lars-Eric/Six-Materna, Iris, 2006: Stereotype. S. 430-437 in: Bierhoff, H.-W./Frey, D. (Hrsg.), *Handbuch der Sozialpsychologie und Kommunikationspsychologie*. Göttingen: Hogrefe.
- Pettigrew, Thomas F., 1998: Intergroup Contact Theory. *Annual Review of Psychology* 49: 65-85.

- Pinquart, Martin/Srugies, Dagmar, 1999: Konflikte zwischen Heranwachsenden und ihren Eltern. S. 393-412 in: Silbereisen, R.K./Zinnecker, J. (Hrsg.), *Entwicklung im sozialen Wandel*. Weinheim: Beltz.
- Riemann, Rainer, 2006: Implizite Persönlichkeitstheorien. S. 19-26 in: Bierhoff, H.-W./Frey, D. (Hrsg.), *Handbuch der Sozialpsychologie und Kommunikationspsychologie*. Göttingen: Hogrefe.
- Roper, Emily A./Halloran, Erin, 2007: Attitudes towards Gay Men and Lesbians among Heterosexual Male and Female Student-Athletes. *Sex Roles* 57: 919-928.
- Rosemann, Bernhard/Bielski, Sven, 2001: *Einführung in die Pädagogische Psychologie*. Weinheim: Beltz.
- Rosenberg, Milton J./Hovland, Carl I., 1960: Cognitive, Affective, and Behavioral Components of Attitudes. S. 1-14 in: Rosenberg, M. J./Hovland, C.I./McGuire, W.J./Abelson, R.P./Brehm, J.W. (Hrsg.), *Attitude Organization and Change: An Analysis of Consistency among Attitude Components*. New Haven, CT: Yale University Press.
- Rosenthal, Robert/Jacobson, Lenore, 1976: Pygmalion im Unterricht. *Lehrererwartungen und Intelligenzentwicklungen der Schüler*. Weinheim: Beltz.
- Schaub, Harald, 2008: Wahrnehmung, Aufmerksamkeit und „Situation Awareness“ (SA). S. 59-76 in: Badke-Schaub, P./Hofinger, G./Lauche, K. (Hrsg.), *Human Factors Psychologie sicheren Handelns in Risikobranchen*. Heidelberg: Springer.
- Schwartz, Jonathan P./Lindley, Lori D., 2005: Religious Fundamentalism and Attachment. Prediction of Homophobia. *The International Journal for the Psychology of Religion* 15: 145-157.
- Schweer, Martin, 2007: Geschlechterspezifische Unterschiede in der Wahrnehmung homosexueller Orientierungen im Leistungssport. S. 149-159 in: Hartmann-Tews, I./Dahmen, B. (Hrsg.), *Sportwissenschaftliche Geschlechterforschung im Spannungsfeld von Theorie, Politik und Praxis*. Hamburg: Czwalina.
- Schweer, Martin/Vaske, Ann-Katrin/Gerwinat, Alexandre, 2010: Homophobe Tendenzen in der Wahrnehmung des (Hoch-)Leistungssports als Herausforderung für die Sportberichterstattung. *Zeitschrift für Sexualforschung* 23: 114-129.
- Shields, Stephanie A./Harriman, Robert E., 1984: Fear of Male Homosexuality: Cardiac Responses of Low and High Homonegative Males. *Journal of Homosexuality*, 10/1-2, 53-67.
- Siebert, Horst, 2003: *Didaktisches Handeln in der Erwachsenenbildung*. Hergensweiler: Ziel.
- Simon, Bernd, 2008: Einstellungen zur Homosexualität – Ausprägungen und psychologische Korrelate bei Jugendlichen ohne und mit Migrationshintergrund. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie* 40: 87-99.
- Six, Bernd/Six-Materna, Iris, 2006: Naive Theorien. S. 322-329 in: Bierhoff, H.-W./Frey, D. (Hrsg.), *Handbuch der Sozialpsychologie und Kommunikationspsychologie*. Göttingen: Hogrefe.
- Smollar, Jaqueline/Youniss, James, 1989: Transformations in Adolescents' Perceptions of Parents. *International Journal of Behavioral Development* 12: 71-84.
- Steffens, Melanie Caroline/Wagner, Christof, 2009: Diskriminierung von Lesben, Schwulen und Bisexuellen. S. 241-262 in: Beelmann, A./Jonas, K.J. (Hrsg.), *Diskriminierung und Toleranz. Psychologische Grundlagen und Anwendungsperspektiven*. Wiesbaden: VS – Verlag für Sozialwissenschaften.

- Stein-Hilbers, Marlene/Holzbecher, Monika/Klodwig, Bernadette/Kroder, Uta/Soine, Stefanie/Goldammer, Almuth/Noak, Inka, 1999: Gewalt gegen lesbische Frauen. Studie über Diskriminierungs- und Gewalterfahrungen. Düsseldorf: Ministerium für Frauen, Jugend, Familie und Gesundheit des Landes Nordrhein-Westfalen.
- Štulhofer, Aleksander/Rimac, Ivan, 2009: Determinants of Homonegativity in Europe. *Journal of Sex Research* 46: 24-32.
- Timmermanns, Stefan, 2004: Raus aus der Schublade, rein in die Schublade oder quo vadis schwul-lesbische Aufklärung? S. 79-96 in: Timmermanns, S./Tuider, E./Sielert, U. (Hrsg.), *Sexualpädagogik weiter denken. Postmoderne Entgrenzungen und pädagogische Orientierungsversuche*. Weinheim: Juventa.
- Walgenbach, Katharina, 2007: Gender als interdependente Kategorie: neue Perspektiven auf Intersektionalität, Diversität und Heterogenität. Leverkusen: Barbara Budrich.
- Watzlawik, Meike, 2004: Uferlos. Jugendliche erleben sexuelle Orientierungen. Jugendnetzwerk Lambda NRW e. V. Norderstedt.
- Wiesendanger, Kurt, 2002: Heterosexismus und Homophobie. *Psychoscope* 2: 6-10. *Internetquelle*: [http://www.lsbk.ch/articles/heterosexismus_und_homophobie.asp#wiesendanger].
- Wolfradt, Uwe, 2008: Implizite Persönlichkeitstheorien. S. 71-79 in: Petersen, L.-E./Six, B. (Hrsg.), *Stereotype, Vorurteile und soziale Diskriminierung. Theorien, Befunde und Interventionen*. Weinheim: Beltz.
- York, Stacey, 2003: *Roots & Wings. Affirming Culture in Early Childhood Programs*. Minnesota: Redleaf Press.
- ZA/ZUMA, 2009: Religiositätsskala. In: Glöckner-Rist, A./Prinz, C. (Hrsg.), *Zusammenstellung sozialwissenschaftlicher Items und Skalen (ZIS Version 13.00)*. Bonn: GESIS. *Internetquelle*: [<http://www.gesis.org/dienstleistungen/methoden/spezielle-dienste/zis-ehes/downloads/downloads>].
- Zanna, Mark P./Rempel, John K. 1988: Attitudes: A New Look at an Old Concept. S. 315-334 in: Bar-Tal, D./Kruglanski, A.W. (Hrsg.), *The Social Psychology of Knowledge*. Cambridge: Cambridge University Press.

Discrimination on Account of Homonegative Orientation Exploration of External Perception in Adolescence

Abstract

Heterosexism and related consequences are mainly objects of research with emphasis on the consequences for victims, i.e. not solely heterosexual individuals. The present empirical study therefore explores the perceptions of relevant others – teenagers and adolescents (n=766) – regarding discrimination of gay contemporaries in selected settings (school, peers, apprenticeship, sport). Homonegativity of subjects as well as perceived parental homonegativity were assessed as relevant correlates. Results reveal a low to moderate level of perceived heterosexism across all settings. Specifically, referring to the peer-group higher levels of perceived heterosexism are reported. The subjects' homonegativity showed significant (positive) correlations with perceived parental homonegativity and with perceived heterosexism. Implications of explorative findings for future research are being discussed.

Martin K.W. Schweer

*Universität Vechta
Institut für Soziale Arbeit, Bildungs-
und Sportwissenschaften
Driverstraße 22
D-49377 Vechta*

martin.schweer@uni-vechta.de

Alexandre Gerwinat

alexander.gerwinat@uni-vechta.de

Eva Petermann

eva.petermann@uni-vechta.de